

z. B. Sprachentwicklung, Dentition u. a., hinter dem normalen Entwicklungstempo Zurückbleiben.[^] Solche Formen der R. müssen nicht unbedingt schwerwiegende Folgen für die Persönlichkeitsentwicklung nach sich ziehen und die weitere Entwicklung nachhaltig beeinflussen, sie können durchaus kompensiert werden.

Die Ursachen für eine R. können vielfältiger Natur sein, lassen sich aber im Prinzip auf zwei große Komplexe zurückführen: auf *endogene Faktoren*, d. h. auf angeborene oder (prä-, peri- und postnatal) erworbene organische Schäden, und auf *exogene Faktoren*, d. h. auf ungünstige und entwicklungsstimmende soziale Bedingungen, z. B. auf schwere, gehäuft auf tretende I Frustrationen oder auf mangelnde Stimulierung seitens der Umwelt. Dabei braucht keine organisch nachweisbare Schädigung vorzuliegen.

Prophylaxe in beiden Ursachenkreisen ist sowohl nötig als auch möglich. Es gilt, die inneren (soweit sie beeinflussbar sind) und die äußeren Entwicklungsbedingungen so zu gestalten, daß sich die kindliche Persönlichkeit in relativ harmonischer Form allseitig entwickeln kann.

Re-Test f Reliabilität.

retroaktive Hemmung, *rückwirkende Hemmung*: das Verschlechtern des vorangegangenen Lernens durch eine dem Einprägen folgende geistige Tätigkeit, zuerst von MÜLLER und PILZECKER (1900) beschrieben und als Folge der Stärke der Prozesse im f Gedächtnis interpretiert. Wenn auf das Einprägen nicht unmittelbar eine weitere intensive geistige Tätigkeit gefolgt wäre, hätten sich wesentlich bessere Reproduktionsleistungen ergeben (Bedeutung der Pausen beim Lernen!). Man war jedoch zunächst der Ansicht, daß die *Art* der folgenden Tätigkeit für die Wirkung der r. H. gleichgültig sei. Es zeigte sich jedoch: Je ähnlicher der nachfolgende Stoff ist, desto ungünstiger wirkt sich dies auf den vorher gelernten Stoff aus, desto größer ist die r. H. (RANSCHBURG). Sie tritt vor allem auch dann ein, wenn die auf das Lernen folgende Tätigkeit starke emotionale, besonders unlustbetonte Momente enthält. In diesem Fall spricht man besser von einer *affektiven Hemmung*. Im Unterschied zur r. H. gibt es die j proaktive Hemmung. Beide können auch als ein *negativer Übertragungseffekt* angesehen werden (| Transfer). Von der r. H. ist die *reproduktive Hemmung* zu unterscheiden (| Interferenz, f Gedächtnis).

Reversibilität: Umkehrbarkeit von Prozessen, die ohne bleibende Veränderungen im System, in dem der Prozeß verläuft, rückgängig gemacht werden können. Im *Wahrnehmungsprozeß* werden Gegenstände oder Erscheinungen der objektiven Realität im Bewußtsein gegenständlich, ganzheitlich, strukturiert, konstant und sinnerfüllt abgebildet. Dabei können reversible Wahrnehmungsbesonderheiten auf treten: Bei sog. doppeldeutigen Bildern (oder Kippfiguren) nimmt man oftmals rasch wechselnd

entweder die Figur oder den Hintergrund wahr. Infolge der R. sind zwei Gesichter im Profil oder ein Becher bzw. weiße Figuren auf schwarzem Grund oder schwarze auf weißem Grund zu erkennen (vgl. Abbildung bei Figur). Die optische Wahrnehmung kann durch spezielle Brillen entstellt werden. Nach einer Gewöhnungszeit werden jedoch diese Verzerrungen korrigiert und schließlich nicht mehr bemerkt, obwohl die Netzhautbilder nach wie vor entstellt sind.

Im *Denkprozeß* spielt R. eine bedeutende Rolle und wird z. B. von PIAGET als grundlegendes Merkmal der Intelligenz betrachtet. Beim intellektuellen Erfassen von Zusammenhängen, beim Lösen von Aufgaben u. a. ist es häufig erforderlich, von einem Gedankengang (Denkweg) auf den entgegengesetzten umzuschalten, Umkehroperationen einzusetzen u. a. Das setzt voraus, das einem bestimmten direkten Denkweg zugrunde liegende Wesentliche zu erfassen und es unter den veränderten Bedingungen der Umkehrung adäquat anzuwenden. Niveau und Besonderheiten der R. bei der Bewältigung intellektueller f Anforderungen sind wesentlicher Ausdruck des Entwicklungsniveaus geistiger Fähigkeiten. Im konkreten Fall wird die R.sleistung sowohl durch die beim Subjekt vorhandenen und unter den konkreten Bedingungen einsetzbaren Sach- und Verfahrenkenntnisse als auch durch motivationale und emotionale Faktoren wie Leistungsstreben, Erregung, Angst u. a. beeinflusst. In Untersuchungen an Schülern 7. Klassen konnte GULLASCH (1971) ausgeprägte Niveauunterschiede der R. zwischen schulleistungsstarken, -schwachen sowie Schülern mit mittleren Leistungen beim Lösen unterschiedlicher mathematischer Problemaufgaben feststellen. HASDORF (1972) und WOLTERS (1973) untersuchten Niveau und Besonderheiten der R. bei älteren Vorschulkindern als einen unter mehreren Indikatoren geistiger Beweglichkeit. R. ist ein wesentliches Merkmal der gesamten f Handlungsregulation, bei der ständig Zielsetzungs- und Rückkopplungsprozesse ineinander übergehen.

Im Unterschied zu derartigen aktualgenetischen, d. h. im Verlaufe eines aktuellen, mehr oder weniger kurzzeitigen psychischen Geschehens (Wahrnehmen, Denken u. a.) auftretenden Errscheinungen oder Leistungen der R. wird der Begriff zuweilen auch für die Kennzeichnung von Besonderheiten und Entwicklungsverläufen im Rahmen der Ontogenese verwendet.

Im Verlaufe der f *Denkentwicklung* z. B. treten Besonderheiten auf: Das Vorschulkind denkt vorwiegend *situativ*, es ist stark an das unmittelbare Handeln und die Anschaulichkeit gebunden; später entstehen höhere Stufen, vor allem das *theoretische Denken*. Entwicklungsbedingte Denkstile führen häufig zu Denkfehlern, die jedoch reversibel sind und im weiteren Entwicklungsverlauf — abhängig von den Entwicklungsbedingungen — korrigiert